

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 5 (1912)
Heft: 6

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sofern sich die betreffenden Eltern für die Errichtung von einem Haftgeld von Fr. 2.— verpflichten. Näheres erteilt der Präsident der Sektion, Hrn. Emil Wissl, Kindermarkt 20, Zürich.

Gleichzeitig sehen wir uns in der angenehmen Lage, nachstehend folgende eingegangene Gelder zu Gunsten des Jugendsunterrichts zu bestätigen: Sammelliste Nr. 1: Von Gesfd. aus der Waggonfabrik Schlieren Fr. 21.—. Sammelliste Nr. 3: Von Gesfd. aus dem Tschechoslawischen Verein „Svatopluk Čech“, Zürich Fr. 12.—. Total Fr. 33.—.

Obige Beträge bestens verdankend, nimmt weitere Unterstützung gern entgegen: Friz Lemke, Kassier der Unterrichtskommission des Fr.-B.-Zürich, Predigerpost, Zürich.

Das Freimaurertum und seine Entwicklung.

(Fortsetzung.)

Professor Settegast stiftete Reformlogen auf humanitärer Basis. Anfänglich schien es, daß diese humanitäre Richtung berufen sei, das Reformproblem zu Ende zu lösen. Zweifellos waren auch die Anfänge der neuen Lehrart, der im Prinzip schon in der Bayreuther Sonne, im Frankfurter Elektischen Bund und in der Hamburger Provinzialgroßloge gehulbt wurde, eine Bewegung zur Freiheit hin, ein Versuch, das Logentum in zeitgemäße Bahnen zu lenken. Die bloße Gründung der neuen Großloge, genannt Kaiser Friedrich zur Brudertreue, trotz der Proteste der drei altpreußischen Großlogen, war an sich schon eine unerhörte Tat. Diese humanitäre Schule war es, die auch den Nichtchristen, den Juden und den keiner Konfession angehörenden Männern in den Logen das Bruderrecht verschaffte und dem jeder geschichtliche Grundlage entbehrenden Sprengelrecht den Todesstoß versetzte. Settegast wagte sogar, das Recht, das ihm ein verflüchtigtes Maurertum vorenthielt, beim Richter, bei profanen Instanzen zu holen. Der Herrschaft und Unmaßigung der alten Großlogen leistete er wirkungsvollen Widerstand und stellte ihr unfreimaurerisches Treiben gehörig an den Pranger. Die humanitären Logen meinten es ehrlich mit der K. K. Sie kannten aber an Habsucht und Inkonsistenz. Das Recht der Persönlichkeit auf Freiheit des Erkennens und Bekennens wurde proklamiert; die Bibliolatrie wurde außer Acht gelassen; aber zugleich kam der Dämpfer, der den Fortschritt zum größten Teil illusorisch mache: die Gottesidee ist die Grundlage der Freimaurerei; die Bibel bleibt das Buch der Bücher. Diese Klippen wußten auch die humanitären Logen nicht zu umschiffen; hier hörte auch ihre Geistesfreiheit auf — mochten die Pforten ihrer Tempel auch den Atheisten offen sein! Sie sind es nicht gewesen, die zur vollen Freiheit führten; denn auch sie sind besangen geblieben in alten Ideenkreisen und haben sich nicht frei machen können von den Banden einer überwundenen Tradition. Das Settegast-System war ein verheißungsvoll begonnener, aber mit unauglichen Mitteln und ohne Kraft weitergeführter Versuch, durch gewisse Konzessionen die zwischen dem Zeitegeist und dem Logentum gähnende Kluft, wenn auch nicht auszufüllen, so doch zu verkleinern. Die Settegast-Loge scheiterte an der Wucht der Tatsache, daß sie allmählich das Rückgrat, das sie in den ersten Tagen besessen hatte, verlor und nachdem ihr

humanitäres Prinzip für gesichert gelten konnte, ihren Liberalismus, statt weiter zu betätigen, gut eingekämpft in der Schublade ließ und daß sie eine Kulissenverschiebung für eine Bühnenreform hielt. (Als ob das bloße Drehen der Kulissen vor Unbrauchbarkeit schützen würde!) Dazu kam ein den Aufrechten unangenehm berührendes Leidetaten, ein zu reformfreimaurerischer Gesinnung schlecht passendes Kriechen vor den Gewalthabern, ein devote Um-Anerkennungs-Betteln. Settegast war alt und grau und kampfmüde geworden. Er vergaß die Worte seines hochverehrten Kaisers Friedrich: „Vorne zu wirken, ohne zu verzagen.“ Kein Wunder, daß die Seitengästbewegung stockte. Schließlich kam der Bankerott und die Liquidation durch die Hamburger Großloge. Wiederum triumphierte die Reaktion. Trotzdem der wunderbare Aufschwung der Naturwissenschaften das scholastische Weltbild zertrümmert hatte und das Rad der Zeit unaufhaltsam immer weiter rollte, hielt die Loge an den christlichen Zentraldogmen, dem Antropomorphismus, dem Athanasmus und dem Indeterminismus fest und bekämpfte offen und geheim die neue Weltanschauung. Während das künstlerische Empfinden sich vertiefte und verfeinerte, ließ man die Ritualien unverändert; man hielt es für unnötig, all das Unschöne und Geschmacklose, das dem modernen Menschen nicht mehr zusagen konnte, auszuscheiden. Templerkreuz und Goldsmacherei, Mitterwezen und Alchimie hatten schon lange ihren Weltkredit verloren. Der Zeitegeist forderte jetzt mehr. Er kloppte an den Totenkopf und zupfte am Schurzfell; er legte die Bibel in den Winkel und schloß die Dunkelkammer. Es schien aber, als ob unser Dornröschchen, die Loge, nicht mehr aufzuwachen wollte; es rührte sich nicht, es sah nichts und hörte nichts. Pierre Marteau predigte tauben Ohren: „Ohne Zusammenhang mit der modernen Lebensauffassung und der vorwärts drängenden Wahrheitsforschung in der Welt, erklärt ich, wird die Freimaurerei auf die Teilnahme der wissenschaftlichen Welt und der geistig führenden Kreise der Nation verzichten müssen. Es heißt doch mit Blindheit geschlagen zu sein, wenn eine deutsche Großloge wehklagt und nicht begreifen will, daß „die geistigen Kapazitäten uns (der Loge) mehr und mehr fernbleiben oder schnell entfremdet werden.“ Ja, liegt darin etwas Auffallendes, ist es erstaunlich, wenn die Intelligenz sich abgestoßen fühlt durch die Tatsache des absoluten Stillstandes bei den einmal erreichten Erkenntnissen, durch den intellektuellen Quietismus, der das Logenleben macht, durch die Stagnation, die zu nichts weiter als kindlichem Papageientum führt. Ist es da verwunderlich, wenn das Logentum zur Bedeutungslosigkeit herabsinkt und einem langsamem Absterben entgegengesetzt?

Der tiefe Sinn der alten griechischen Sage vom Riesen Antäos, der nur so lange stark und unbefriedigbar war, als er die mütterliche Erde berührte, bewahrheitet sich auch an der Freimaurerei. Solange ein freier Geist in den Logen walzte, blühte sie, bedeutete sie eine Macht; als sie im Dogmatismus erstarnte, sich begnügte, auf dem glatten Parkettboden der Altmotengerei zu tanzeln und der Kulturarbeit draufzen vergaß, welche, kränkelte, verlor sie Kraft und Saft. Die Stickluft des Konservativismus ist für das Freimaurertum daselbe, was das Treibhaus für die Pflanze.

(Schluß folgt.)

Ausland.

Deutschland. Kindermord im Pfarrhof passierte in dem unwirt Dietfurt im Altmühlthal (Oberpfalz) gelegenen Staadorf. Das Gericht, die Pfarresköchin habe heimlich entbunden, war nicht zum Schweigen zu bringen und endlich fand auch eine Gerichtskommission die Leiche in der Aborigrube. Die Köchin liegt zurzeit frant im Spital zu Neumarkt. Der Pfarrer verschwand und man sprach in Verbindung mit diesem Verschwinden auch von einem Fehlen von 22,000 Mark. Allein nachdem er zurückgekehrt, soll alles in Ordnung sein. Der Pfarrer ist vom Amt suspendiert und die Pfarre wird von einem Mönch aus dem nahen Franziskanerkloster Dietfurt verwaltet. Eine „strenge“ Untersuchung ist eingeleitet und hat schon manches ergeben, daß die Moral der Pfaffen im „besten“ Lichte erscheinen läßt.

England. Ein Pastor, der seine Braut vergiftet. Der Pastor Clarence Richeson, der in Boston seine Verlobte vergiftete, um sich mit einem reichen Mädchen verheiraten zu können, verübte in seiner Zelle vor einigen Tagen einen Selbstmordversuch mit dem Henkel eines metallenen Trinkgefäßes, den er auf dem Steinboden seiner Zelle schärfte. Vorher jedoch schrieb er ein Geständnis auf, das von der Gefängnisverwaltung aufgefunden wurde. Der Mörder-Pastor liegt zur Zeit in der Gefangeneneabteilung des Bostoner Krankenhauses. — Die Religion veredelt bekanntlich den Menschen. Ohne die Religion würde ein geordnetes Leben der Menschen untereinander unmöglich. Erst die Religion macht den Menschen zum Menschen. So schwadronieren die Himmelschwadronen. Das obige Beispiel, eines von Tausenden, beweist die Richtigkeit des Geschwätzes.

Spanien. Inquisitionsjustiz. Wegen eines kritischen Artikels über die katholische Philosophie Jaimés Balmos in dem Blatt „Progreſe“ wurde der spanische Journalist Pater Ferrandiz in Madrid zu 3½ Jahren Zwangsarbeit verurteilt! Natürlich: die Religion muß dem Volke erhalten werden! Ein Werk des Verurteilten, das sehr lebenswert ist: „Spanien unter dem Zoch des Papstums“*) ist in deutscher Übersetzung im Verlage des „Freien Wort“, Frankfurt a. M., erschienen und hat seinerzeit riesiges Aufsehen gemacht. Darum jetzt die Nache der Pfaffen!

Italien. Am verkehrten Ende sängt die italienische Regierung an, das Volksschulwesen zu heben. Der offizielle Bericht des Generaldirektors für den Elementarunterricht gibt bekannt, daß die Provinz Milano 19,5% Analphabeten aufweist, Bologna 38,3 und Ferrara 52,5. Noch schlimmer ist es in Südtalien bestellt, wo die Provinz Girgenti 75,2, Reggio di Calabria 78,7 und Genua 79% Analphabeten zählt! Diese Ziffern sind die Frucht clerikal Erziehung! In Südtalien haben 1409 Gemeinden in ihrem Budget keinerlei Mittel zur Lieferung von Bildungsmitteln (!) an arme Kinder, sodaß diese von selber vom Schulbesuch ausgeschlossen sind. Monate lang müssen außerdem viele Gemeindeschullehrer auf die Auszahlung ihres färglichen Gehaltes warten, so z. B. die von Salina (Provinz Messina) bereits seit 16 Monaten! In den letzten sechs

*) Durch das Sekretariat des D. S. F. B. vom Preise von Fr. 3.— zu beziehen.

Jahren ist trotz bedeutend wachsender Schülerzahl die Zahl der Lehrer um mehr als 500 gesunken! All diese bitteren Anklagen gegen eine unfähige Regierung stehen in dem genannten Bericht und es mutet angestiegs dieses Schuljammers wie eine derbe Satyre an, daß nun die italienische Regierung schleunigst daran geht, in Tripolitanien Schulen einzurichten. Wenn diese einen Zweck haben, so nur den, daß die Araber eines Tages Italien mit Volkschullehrern versehen können. Denn in Italien wird sich bald außer Nonnen niemand mehr zum Schuldienst hergeben.

Diverses.

Die Verbreitung der Bibel. Nach Ausweis der Vertriebsstatistik des "British and Foreign Bible Society" hat die vorjährige Bibelproduktion die Höhe von 7,394,323 Exemplaren erreicht, eine Produktion, die 5,502,820 Mark Umlosten verursachte und einen Verlust von 332,640 Mark ergab. Zusätzlich hat die Bibelgesellschaft seit ihrem Bestehen die Kleinigkeit von 236 Millionen Bibeln gedruckt und verkauft und zwar in nicht weniger als 440 Sprachen. Zum erstenmal ist jetzt eine Bibel im "Rom", der Sprache, die die Zigeuner unter sich sprechen, erschienen. — Bei dieser ungeheuren Menge Gotteswort, die zur Verteilung gelangte, ist es kein Wunder mehr, daß die heutige Gesellschaft so „zivilisiert“ und „christlich“ ist.

Ein frommes Rezept. Der unerträgliche Druck der Teuerung hat bei der Arbeiterschaft Hunger und Entbehrung in erschreckenden Maße gezeitigt und zu ihrer Abwehr führt die Arbeiterschaft seit langem einen schweren politischen und wirtschaftlichen Kampf. Aber das liegt nur, wie wir nun einsehen müssen, daran, daß die Arbeiter schändestem Unglauben und schröder Böllerei verfallen sind. Vor uns liegt das Jammertal des „Christlichen Kinderfreundes“, einer „Zeitschrift zur Förderung christlicher Erziehung und Rettung der Jugend“. Auf Seite 20 steht zu lesen:

Alle Welt klagt über teures Fleisch — nur wir Benediktiner vom katholischen Verein der Kinderfreunde regen uns gar nicht darüber auf; wir spüren nämlich von der ganzen Teuerung nichts. Wie so? Ganz einfach: wir essen kein Fleisch. Die Welt ist nicht nur zu viel Fleisch, sie ist überhaupt zu viel. Wenn statt vierzigtagiger Fastenzeit 30-tägige wäre — es würde unendlich besser um die Welt ... Der heilige Athanasius, der im Jahre 300 starb, genoss täglich nur ein Stück Brot nach Sonnenuntergang. Um das Jahr 371 lebte St. Hilarius sechs Jahre lang von täglich fünfzehn Feigen und drei Jahren von trockenem Brot. Eine ganze Reihe von solchen Hungergünstlern lebte von Wasser und Brot, anderen von Brot und Kräutern, der heilige Karl Borromäus begnügte sich mit Schwarzbrot und Kastanien ... Der „Kinderfreund“-Leser hat diese Beispiele dem ausgezeichneten Büchlein: „Die Kunst, mit sechzig Heller täglich austümlich zu leben“ entnommen. Leser, lauft es! Probieren geht über Studieren!

Den clerikalen Mäßigkeitaposteln fällt es wohl nicht ein, nach dieser asketischen Lehre selbst zu leben; die haben sie nur für die Armen als Rezept bereit, wenn diese über ihr elendes Dasein klagen!

Ein Rätsel: Gott! Worüber man sich in Verbindung mit dem Nordanschlag des White Star Line-Direktors Ismay Bruce, der den Tod von 1600 Menschen verursachte und dem grauenvollen Untergang der „Titanic“ wohl vergleichbar den Kopf zerbrochen hat, ist die Frage: Wo blieb in allen diesen Situationen, Gräßlichkeiten, Familiens und Schreckensszenen, in allen diesen Untaten und Verbrechen, die hier an 1600 schuldenlosen Menschen verübt wurden, die in der grauen Tiefe des Oceans untergingen, während der Urheber — es geschieht nichts ohne Gottes Willen! — all dieses namentlosen Jammers, eben jener Roman Bruce, entlast: wo blieb die Allmacht Gottes?

Wir wagen nicht zu zweifeln oder gar über diese Sache noch länger nachzudenken. Sie verursacht zu viel Kopfweh. Und schließlich, was brauchen wir zu denken? Zu diesen Fragen wissen nur die Pfaffen Auskunft. Sie könnten sie uns geben, nur haben sie es bis zur Stunde sonderbarerweise unterlassen ...

Bücher-Besprechungen.

Jean Jacques Rousseau-Brief an Christophe de Beaumont. Mit einer Einführung von Prof. Dr. Jodl. Neuer Frankfurter Verlag, Frankfurt a. M. 1912. Preis brosch. M. 1.50, geb. M. 2.25.

Am 28. Juni jährt sich zum 200. Mal der Geburtstag Jean Jacques Rousseaus. Außer Voltaire ist kaum einer der großen französischen Schriftsteller des 18. Jahrhunderts so lebendig geblieben, hat kaum einer auch unserer Zeit soviel zu sagen wie er. Wer spricht noch von denen, die — im Beize der Macht — seine Gedanken und seine Person mit Ehrfurcht und leidenschaftlichem Haß bekämpften? Für wieviele haben heute noch die Glaubensstreitigkeiten, um derenwollen er verfolgt und verächtigt wurde, ein mehr als geschichtliches Interesse? Von seinem Werke aber gilt, was Prof. Jodl in der dankenvollen Einleitung zu dem vorliegenden Buche sagt: „Das Kulturproblem, das er aufgerollt, ist nicht wieder von der Tagesordnung verschwunden. In hundertfachen Formen klingt sein Ruf: Zurück zur Natur! in unsere immer komplizierter werdende Zeit, die ein Mann, wie Tolstoi, von Rousseaus Geist genährt, tief erschüttert hat.“ — Einer der schärfsten, durch seine Begabung und seine Stellung als Erzbischof von Paris gefährlichsten Wider-

sacher war Christophe de Beaumont, der gegen Rousseaus „Emile“ einen Hirtenbrief an seine Diözessanten erließ. Rousseau fand in dem damals preußischen Fürstentum Neuchâtel Zuflucht und erließ von dort aus seine Streitschrift als offenen Brief gegen Beaumont. Ein wohhabender religiöser Sinn weht durch die Schrift, die eine besonders wertvolle Gabe zum 200. Geburtstage seines Verfassers bildet, da sie in den im Handel befindlichen Übersetzungen nicht enthalten ist. Sie ist in den Glaubenskämpfen der Gegenwart so lebens- und begeizigenswert, wie zur Zeit ihres ersten Erscheinens. Prof. Jodl nennt sie mit Recht ein „Evangelium der Toleranz“ und als solches sei sie interessierten Lesern warm empfohlen.

An die Vereine und Kolporteure.

Wiederholt ergeht die dringende Bitte an diejenigen Kolporteure, sowie die Vereine, welche den Beitrag für die bezogenen Zeitungen bis und mit Mai noch nicht eingesandt haben, dies baldigst zu tun, da mit Absicht auf die anfangs Juli stattfindende Revision der Kassenabschlüsse bereits Ende Juni fertiggestellt sein muß.

Der Kassier der Freidenkergenossenschaft.

Verantwortlich: Redaktionskommission des Genossenschafts-Vorstandes, Zürich (Heidwigsstraße 16).

Druck v. M. Bollenweber-Gubler, Zürich 3, Traugottstr. 9.

XVI. Internat. Freidenkerkongress

München, 31. August, 1., 2., 3. und 4. September 1912.

Der Ausschuss des Deutschen Freidenkerbundes veröffentlicht folgenden

Aufruf

In der Zeit vom 31. August bis 4. September 1912 tagt in München der XVI. Internationale Freidenker-Kongress.

Befechter des freien Gedankens aus allen Ländern der Kulturwelt werden sich in unserer Stadt versammeln, um neue Anregung und neue Kraft zu ihrer Selbstverleugnung erfordernden Aufgabe zu schöpfen.

Der Zufall will es, daß die Wahl von Bayerns Hauptstadt die Unentbehrllichkeit des Freidenkerthums in das hellste Licht rückt. Der nie rastende Klerikalismus hat es durchgesetzt, daß in Bayern eine der stärksten Säulen des inneren Friedens geborsten ist: die geistliche Fernhaltung der Jesuiten. Die geistige und moralische Finsternis, die von München aus, wenn es nach dem Willen der gegenwärtigen Machthaber geht, weiter und weiter um sich fressen soll, wird also die Folie sein, von der sich das Licht der Geistesfreiheit hell und weithin sichtbar abheben muß.

Alle freiheitlich und fortschrittlich Gesinnnten der ganzen Kulturwelt, die das Heil ihres Volkes in einem Staatswesen erblicken, das auf Gerechtigkeit und Respekt vor der individuellen Überzeugung in Religionsdingen gegründet und klerikaler Selbstsucht und Willkür entzogen ist, alle für das Wohl der Allgemeinheit arbeitenden Körperschaften und Vereinigungen sind auf das Wärmste eingeladen! An sie ergeht die Aufforderung, durch recht zahlreiche Beteiligung an dem Münchener Kongresse, dem ersten seiner Art in Deutschland, ihrer Sympathie für die freiheitliche Bewegung Ausdruck zu geben.

Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an **J. Peter Schmal**, Vorsitzender der Ortsgruppe des Deutschen Freidenkerbundes, München, Barerstr. 88.

Der Ausschuss des Deutschen Freidenkerbundes: Prediger G. Irschn, Präsident, Breslau; Dr. Bruno Wille, Redakteur des „Freidenker“, Friedrichshagen;

J. Peter Schmal, München, Barerstr. 88; Geschäftsführer des Deutschen Freidenkerbundes, zugleich Vorsitzender des Vorbereitungskomitees, dem weiter angehören: Dr. P. A. Rüdt; Dr. Th. Scholl, Verlagsbuchhändler; Dr. Hanns Flöcker; Hans Rothe, Kaufmann; R. Fichter, Kaufmann; S. Breitenbach, Kaufmann und Gemeindebevollmächtigter; Paul Lempennau, Direktions-Ingenieur; Dr. Durlacher, Rentier.

Tagesordnung.

1. Freidenkerium, seine Ziele und Zwecke.
2. Trennung von Kirche und Staat.
3. Freidenkerium und Erziehung.

Vorläufiges Programm.

31. August: Im Laufe des Tages: Empfang der Kongreßteilnehmer.
Nachmittags von 4—6 Uhr: Vorversammlung der Delegierten.
Abends 8 Uhr: Begrüßung der Kongreßteilnehmer durch die Ortsgruppe München, sowie Ansprachen der Delegierten.
1. September: Sonntag vormittags 10 Uhr: Eröffnung des Kongresses durch eine Freidenkerfeier, Ansprache des Vorsitzenden des Deutschen Freidenkerbundes, Orgelvortrag u. s. w.
Im Anschluß daran Beginn der Kongreßtagung.
Nachmittags von 5 Uhr ab: Münchener Volksfest auf einem Bierfeld, Vorträge, Nationalgesänge und Tänze, oder Besuch der Bayrischen Gewerbe-Ausstellung mit gleichen Veranstaltungen.
2. September: Montag von 9—1 Uhr: Kongreßtagung, daran anschließend gemeinschaftliches Mittagessen.
Nachmittags von 3—6 Uhr: Fortsetzung der Kongreßtagung. Abends 7½ Uhr: Theatervorstellung im Schauspielhaus.
3. September: Dienstag von 9—1 Uhr: Kongreßtagung.
Nachmittags von 3—6 Uhr: Interne Tagung der Kongreßdelegierten.
Abends 8 Uhr: Große öffentliche Volksversammlung.
4. September: Mittwoch: Gemeinschaftlicher Ausflug nach dem Starnbergersee, daran anschließend Ausflüge in das Bayrische Hochgebirge und Tirol.